Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 127 (1976)

Heft: 7

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRD

Allgemeine Forstzeitschrift, *30,* (1975), Nr. 44

Im illustrierten Leitartikel beschreibt *P.-J. Hopp* Zweck, Anlage, Unterhalt und Auswirkung von Äsungsflächen — Wildäckern und «Knospengärten» — im hessischen Forstamt Burgjoss. Sie wurden für Schalenwild angelegt, ohne systematische Differenzierung nach Rot- und Rehwild. Besonders wird auf Wildwiesen Gewicht gelegt. Man hält 0,4—0,6 Prozent der Waldfläche zu diesem Zweck für ausreichend. (Bei uns war gelegentlich von maximal 1 Prozent die Rede.) Grösse 0,5—1 ha, Anlagekosten 6000,— bis 12 000,— DM pro ha, Unterhalt 600,— bis 700,— DM jährlich pro ha. Hopp verlangt ein geplantes Netz von Äsungsflächen. Sie sollen dem Wild dienen und die Schäden vermindern helfen. «Niemals dürfen aber Äsungsanlagen als Freibrief für die Vermehrung des Wildes angesehen werden.» Man sieht in den Anlagen auch eine landschaftspflegliche Komponente (Erhaltung von Lichtungen und offenen Tälchen). Wildäcker werden gedüngt und maschinell bearbeitet.

Zwar muss in unseren Verhältnissen die Begünstigung der Äsung in der Regel auf andere Weise erfolgen. Erfreulich ist aber, dass sich die Einsicht mehr und mehr durchsetzt, in der Förderung der Äsung ein aktives Mittel zur Verminderung der Schäden wie auch zum Wohle von Wild und Naturschutz zu sehen. Dabei vergesse man bei uns nicht, dass die Erhaltung von Waldwiesen, Hecken, Sträuchern und «Unkraut» eine erste und einfachste Massnahme sein soll — mit anderen Worten: nicht alles aufforsten oder landwirtschaftlich intensiv nutzen.

In einem weiteren Bericht werden die Versuche des Forschungsinstitutes für Pappelwirtschaft in Hann. Münden mit verschiedensten Weidenarten als Verbissgehölz besprochen.

Schadenmindernde Winterfütterung, Erfahrungen aus dem Forschungsgebiet Achenkirch werden durch Dipl.-Ing. Dr. *H. Scheiring* behandelt (mit Bildern). Der Zweck wird nur erreicht, wenn die vielen Fehler bei Anlage und Beschickung der Fütterung erkannt und ausgeschaltet werden, in Anpassung an die Ansprüche des Wildes. Es sind sehr zahlreiche, oft zu wenig bekannte Erfordernisse, die zu berücksichtigen sind. — Es sei gestattet, hier beizufügen, dass die beste «Winterfütterung» das Astmaterial ist, welches unsere Holzschläge zu Boden bringen.

K. Rüedi

Zum Europäischen Denkmalschutzjahr (2)

Allgemeine Forstzeitschrift, 30. Jg., 1975, Heft 24/25

Die vorliegende, mit vielen Abbildungen gut dokumentierte Doppelnummer ist dem archäologischen Kulturgüterschutz gewidmet, der, wie das Heft eindringlich zeigt, auch im Wald seine Bedeutung hat.

Es sind vor allem zwei Gefahren, die den offenliegenden oder noch im Boden verborgenen Zeugen vergangener Zeiten im Walde drohen. Die eine Gefahr droht von seiten der vermehrten Mechanisierung und Technisierung der Waldwirtschaft, weil mit modernen Maschinen Relikte von Grabhügeln, Wüstungen, alten Wegen, Feldeinteilungen, Wehrburgen usw. immer wieder beschädigt werden, wenn nicht genügend Vorsicht angewandt wird. Auf der andern Seite hat das allgemeine Interesse an heimischen Altertümern einen an sich erfreulich hohen Stand erreicht. Das führt allerdings häufig dazu, dass durch irregeleitete Schatzsucherei und leichtsinnige Raubgrabungen im Schutze von Dickungen und Unterholz wichtige Fundzusammenhänge zerstört werden und wissenschaftliche Werte der Allgemeinheit verlorengehen können. In beiden Fällen können die Forstleute, denen die Erhaltung und Bewahrung der ihnen anver-

trauten kulturgeschichtlichen Werte am Herzen liegt, durch Meldung entsprechender Beobachtungen und Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen wesentlich zum Schutz dieser Güter beitragen. Eine weitere Möglichkeit zu vermehrtem Schutz dieser Kulturgüter ist die systematische Inventarisierung, die überhaupt erst einen Überblick über das Vorkommen solcher Zeugen und gegebenenfalls auch die Feststellung von Schäden ermöglicht. Solche Inventare wurden an verschiedenen Orten in Zusammenarbeit von Archäologen, heimatgeschichtlich interessierten Laien und auch Forstleuten an die Hand genommen. Diese Leitgedanken für den Kulturgüterschutz ziehen sich durch alle Aufsätze dieses Heftes, das sowohl Aufsätze über historische Grenzen und Grenzsteine als auch über andere Denkmäler und bauliche und kultische Relikte früherer Zeiten in der Gegend des Pfälzerwaldes, der Eifel, des Naheberglandes sowie des Saarlandes enthält.

Dass Geschichte und gerade auch Denkmäler verschiedenster Art in die Gestaltung eines Erholungswaldes bzw. eines Naturparkes einbezogen werden können, zeigt *E. Bauer* anhand der «Archäologischen Lehrpfade» im Deutsch-Luxemburgischen Naturpark, die zu historischen Denkmälern verschiedenster Epochen, aber auch zu typischen oder besonders eindrücklichen Waldbildern und Baumgruppen führen. Die Voraussetzungen waren dort besonders günstig.

A. Schuler

JORDAN, R.:

Die ökologischen Bedingungen an den Waldgrenzen der Erde

Allg. Forstzeitschrift, *31,* 1976, H. 1/2, S. 6—10

Es werden die auf der Erde vorkommenden Grenzen des Baum- und Waldwuchses beschrieben:

— Waldgrenze im Gebirge
— Nordpolare Waldgrenze
— Südpolare Waldgrenze
— Wald-Steppen-Grenze in den Tropen
— Feuchtigkeitsbedingte Waldgrenzen
— Windbedingte Waldgrenze
— Waldgrenze bedingt durch den Bodenchemismus, die Bodenbewegung und Dynamik der Waldgrenze, das heisst die Waldgrenzänderungen im Laufe der Zeit.

Den schweizerischen Förster interessiert vor allem die alpine Waldgrenze. Der Autor unterscheidet im Gebirge eine *klimatische* (obere) Waldgrenze, eine *potentielle* und eine *aktuelle* Waldgrenze. Die klimatische ist zur Hauptsache durch die im Gebirge mit der Höhe abnehmende Temperatur bedingt. Bei der potentiellen oder möglichen Waldgrenze wirken auch lokale und regionale Einflüsse mit, wie Gletscherwinde, kalte Luftströme in den Tälern, Felswände, Lawinenbahnen. Die aktuelle Waldgrenze ist die in der Gegenwart bestehende Grenze des Waldes. Sie kann infolge anthropogener Einflüsse gegenüber der potentiellen um mehrere hundert Meter tiefer verlaufen.

Der Wald löst sich an seiner Obergrenze häufig auf und verzahnt sich mit Rasen-, Kleinstrauch- und Schuttgesellschaften. Man spricht von der «Kampfzone». Wenn die Auflösung der Bestokkung durch menschliche Einflüsse bedingt ist, handelt es sich um eine sekundäre Kampfzone. Grundsätzlich wird angenommen, dass sich da, wo Einzelbäume möglich sind, auch Waldbestände einstellen können.

Der Autor erwähnt nicht, dass kleinflächiges Standortsmosaik mit verschiedenen Voraussetzungen für den Baumwuchs eine Auflösung des Baumbestandes bewirken kann.

Die Ausbildung der alpinen Waldgrenze ist auch von der Baumart abhängig. Die Fichte neigt dazu, eine relativ geschlossene und leicht zu lokalisierende Waldgrenze zu bilden. Hingegen erreicht die Lärche als Lichtbaumart ihre Grenzstandorte in relativer Auflockerung. Fast immer ist es nur eine oder sind es nur wenige Baumarten, die die obere Waldgrenze formen: in den ozeanischen Gebirgen Europas die Buche, in Norwegen die Birke, in den nördlichen Alpen die Fichte, in den Zentralalpen Arve und Lärche. Der sogenannte «Masseneffekt» der Ge-

birge bewirkt, dass die obere Waldgrenze in den Zentralalpen um 300 bis 500 m höher liegt als in den Nord-, Süd- und Voralpen. Dieser Masseneffekt ist nach meiner Meinung nur klimatisch erklärbar.

Grösste waldbegrenzende Bedeutung an alpinen und polaren Grenzstandorten wird der Frosttrocknis zugemessen. Solche Schäden können bei uns in schneearmen Wintern an Südhängen beträchtliches Ausmass annehmen. So sind im Winter 1964 im Forstgarten Disentis die gesamten einjährig verschulten Fichten vernichtet worden (etwa 100 000 Stück).

Bäume im Bereich der alpinen Waldgrenze sind dieser Gefährdung allerdings bis zu einem gewissen Masse angepasst, durch besondere Ausbildung der Assimilationsorgane: Wachsschicht, verdichtete Epidermiszellwände, extrem geringe Oberfläche (Nadeln) und anderes. Die Lärche leidet unter der Frosttrocknis infolge des winterlichen Nadelfalls weniger.

Die Stoffproduktion ist an der klimatischen Waldgrenze immer noch grösser als der Stoffverbrauch. Es wäre somit theoretisch ein höheres Ansteigen der Waldgrenze möglich.

Wenn aber die Vegetationszeit noch kürzer wird, entwickeln sich die Nadeln nicht mehr optimal: die Kutikula erreicht nicht mehr die optimale Stärke, so dass die Verdunstungsresistenz geringer wird. Für die gute Anpassung der Arve an das Gebirgsklima spricht, dass sie extrem hohe Zellsaftkonzentrationen (osmotischer Druck) aushält.

Auch die übrigen Waldgrenzen werden eingehend besprochen. Es wird besonders auf die jeweiligen Witterungs- und Klimaverhältnisse eingetreten, die in den Grenzzonen des Baumwuchses herrschen.

W. Trepp

Allgemeine Forstzeitschrift, *30,* (1975), Nr. 48

Die erfreuliche Tatsache, dass eine Wochenzeitschrift, welche besonders auf die Gegebenheiten und Probleme der Waldwirtschaft, Forsttechnik und Landschaftspflege ausgerichtet ist, eine Nummer dem «Bauen auf dem Lande mit Holz» widmet, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Einerseits besitzt der Bauer meistens Wald, anderseits haben Waldbesitzer und Forstleute alles Interesse, dass der Rohstoff Holz, welcher durch die Pflege des Waldes Jahr für Jahr auf den Markt gebracht wird, einen stetigen Absatz findet. Um diese Bedingung zu erfüllen, braucht auch das Holz als Halb- und Fertigfabrikat einen stetigen Nachfragemarkt.

Einleitend wird auf die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Holz Düsseldorf, ihre regionalen Holzbeiräte und Fachberater hingewiesen. Ausgehend von der seit 1974 bestehenden Holzbau-Dauerlehrschau in Grub bei München, gleichzeitig Standort der Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht, wird das Schwergewicht auf die Verwendung von Holz im landwirtschaftlichen Bauwesen gelegt. In einem Interview mit Ministerialrat *W. Seifert,* München, und in verschiedenen redaktionellen Beiträgen werden Probleme der Holzwerbung und der Holzvermarktung aufgegriffen sowie die Möglichkeiten der sachgerechten, wirtschaftlichen Holzverwendung beim landwirtschaftlichen Bauen und bei Renovationsarbeiten erörtert. Ergänzend wird auf den vorteilhaften Einsatz des Holzes im Sportstätten- und Kommunalbau wie in der Vorfabrikation von Fertigteilen für den Hausbau hingewiesen.

Das Heft gibt einen guten Überblick über konstruktive Lösungen in Holz, deren Verwirklichung sehr oft vom frühzeitigen Vorsprechen der Vertreter der Wald- und Holzwirtschaft bei den zuständigen Bauherrschaften und Planern abhängt.

W. Lanz

ERLBECK, R.:

Zur Weiterentwicklung der Waldfunktionskartierung als Grundlage für die Planung

Allg. Forstzeitschrift, *31,* 1976, H. 6, S. 92—97

Gemäss Vorstellungen des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Land-

wirtschaft und Forsten haben die Waldfunktionskartierungen a) einer funktionsgerechten Waldbehandlung, b) einer funktionsgerechten Walderhaltung und c) einer wirksamen forstlichen Öffentlichkeitsarbeit zu dienen. Der Autor analysiert diese Ziele und kommt dabei zum Ergebnis, dass die Waldfunktionspläne für die Festlegung der Wirtschaftsziele und auch für eine sachliche Aufklärung über die Leistungen des Waldes unentbehrlich sind, für die Walderhaltung jedoch nur beschränkte Aussagen enthalten. Aus diesem Grunde empfiehlt er, die Erhaltung des Waldes als einheitliche Nutzungsart auf der Grundlage eines generellen Rodungsverbotes sicherzustellen.

J. Jacsman

PERONIO, M., CUTTINI, M.:

La «terra armata» nelle sistemazioni montane

Monti e Boschi, *26,* 1975, H. 1, S. 13—21

Es werden zwei Beispiele aus der Region Friaul — Julische Alpen beschrieben, in denen für die Behebung von Rutschschäden das französische Kasten-System der «terre armée» zum ersten Mal angewendet worden ist. Mittels elastischer, äusserst widerstandsfähiger, rostfreier Metallelemente werden stufenweise Armierkasten aufgestellt und zumeist mit der Aushuberde selbst ausgefüllt. Die Armierelemente sollen die in der Rutschmasse auftretenden Spannungen übernehmen und das Material stützen. Als Vorteile dieses Verfahrens werden die raschen Einsatzmöglichkeiten bei auch nur annähernder Kenntnis der auftretenden Kräfte sowie die gegenüber herkömmlicher Methoden niedrigen Gestehungspreise hervorgehoben.

A. Antonietti

TABACCHI, G.:

Tipi strutturali delle fustaie disetanee del Cadore

Monti e Boschi, *26,* 1975, H. 2, S. 3—17

Als Aufbautyp (tipo strutturale) wird eine waldbaulich-technische Einheit verstanden, welche einen strukturell einheitlichen Bestand aufweist und somit die Grundlage für jeden pflegerischen Eingriff bildet. Im Plenter- bzw. plenterartigen Wald sind acht solche hypothetische Aufbautypen, in erster Linie aufgrund der Durchmesserklassenverteilung, der Stammgrundfläche (über 17,5 cm) bzw. Stammdichte sowie der gesicherten Verjüngung unterschieden worden. Drei Typen beziehen sich auf einen «normalen», fünf Typen auf einen «unregelmässigen» Plenterwald mit schwacher Vertretung der unteren Durchmesserklassen (10 bis 15 cm).

Die Aufbautypen sind in einem Waldkomplex von 114 ha bei Auronzo di Cadore (Prov. Belluno) praktisch ausprobiert worden, wobei meistens eine rein optische Ausscheidung im Gelände und anschliessend eine Kontrolle der Unterscheidungsgrössen mittels Stichprobenmessungen vorgenommen wurden. Es wird aber betont, dass die pflegerischen Eingriffe nicht allein aufgrund des Zahlenvergleichs zwischen Normal- und reellem Zustand (zum Beispiel bei der Durchmesserklassenverteilung), sondern einer umfassenden waldbaulich-ökologischen Bestandesdiagnose bestimmt werden müssen.

A. Antonietti

PAIERO, P., CANDIDI-TOMMASI, R., CANIGLIA, G.:

Il bosco «bandito» die Cleulis (Paluzza): Fustaia di faggio derivata dall'invecchiamento naturale di un ceduo matricinato

Monti e Boschi, *26,* 1975, H. 4, S. 3—13

Es werden die Untersuchungsergebnisse eines Buchenhochwaldes dargestellt, welcher sich aus einem im Jahre 1836 als Bannwald erklärten Plenterniederwald durch Unterbrechung der Nutzung natürlich entwickelt hat. Der Wald liegt auf einem 70 bis 80 Prozent steilen Nord-Ost-Hang in einer Höhenlage von 1000 bis 1100 m ü. M.; die Böden sind durchwegs saure, oligotrophe Braunerden. Der Bestand weist eine gleichmässige Struktur bei einem zwischen 100 und 180 Jahre

schwankenden Alter sowie eine hohe Stammzahl als Folge der ausgebliebenen Entnahmen auf. Die Verjüngung fehlt, und Beschädigungen infolge Streunutzung, Beweidung und Holzreisten sind häufig. Der Bannwald soll als seltenes Beispiel für die Erforschung von Niederwaldumwandlungen erhalten und nach besonderen waldbaulichen Kriterien im Sinne eines geführten Naturreservates bewirtschaftet werden.

A. Antonietti

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

Aargau

Der aargauische Regierungsrat hat Forsting. *Arthur Peyer* zum Kreisoberförster des 4. Forstkreises gewählt als Nachfolger von Kreisoberförster *Karl Rüedi.* Als Forstingenieur bei der Sektion techn. Dienste der Abt. Forstwirtschaft wurde Forsting. *Adrian Sommer,* zurzeit bei der FAO in Rom, gewählt.

BRD

Die *4. Hamburg-Reinbeker Forst- und Holztagung,* die für Oktober 1976 vorangekündigt worden war, muss aus technischen und organisatorischen Gründen verschoben werden und wird daher in der Woche vom 9. bis 13. Mai 1977 stattfinden.

Österreich

7. Internationales Symposion und Österreichische Forsttagung 1976

Vom 16. bis 18. August 1976 findet in Klagenfurt das 7. Internationale Symposion «Kooperation in Forst- und Holzwirtschaft» im Rahmen der 25. Österreichischen Holzmesse statt. Die Vorträge werden eingeleitet durch Professor *E. Niesslein,* Freiburg i. Br., mit dem Referat «Forstliche Zusammenschlüsse als Massnahmen der regionalen Strukturpolitik». Danach folgen Diplom-Ing. J. Anderl mit «Kooperation des bäuerlichen Waldbesitzes», Professor A. Kurt, Zürich, mit «Vertikale Kooperation zwischen Forst- und Holzwirtschaft in der Schweiz» und Forstrat M. Wuoti, Helsinki, mit «Forst- und holzwirtschaftliche Kooperation der finnischen Waldbesitzer». Diskussionsleiter ist Professor Eckmüllner, Wien.

VEREINSANGELEGENHEITEN - AFFAIRES DE LA SOCIÉTÉ

Auszug aus den Protokollen der Verhandlungen des Ständigen Komitees

Sitzungen vom 7./8. August 1975 in Levier und Dole (Frankreich)

Vorsitz: Präsident G. Viglezio

1. *Erhöhung der Mitgliederbeiträge — SZF — Werbebriefe.* Damit eine unerwünschte Reduktion des Vereinsvermögens vermieden werden kann, sollen folgende Vorschläge zuhanden der Jahresversammlung ausgearbeitet werden: 1. Erhöhung der Mitgliederbeiträge, 2. Reduktion des Umfanges der Zeitschrift. Durch die sukzessive Erhöhung der Druckkosten müsste der SFV für 1976 mit einem Defizit rechnen, wenn keine Massnahmen getroffen werden können. Das Publikationswesen macht 80 Prozent der Ausgaben des SFV aus.

Bei einer Erhöhung der Mitgliederbei-